

theaterTag

Täglich erscheinendes Informationsblatt über die
Theatertage Europäischer Kulturen in Paderborn

Ausgabe Nr.2

21.5.2011

Theatertage
Europäischer
Kulturen

für Freie und
nichtprofessionelle Gruppen

19. - 22. Mai 2011
in Paderborn



Musik sprengt Grenzen von Raum und Zeit

Theater der Migranten Berlin demonstriert Einheit von Jung und Alt

Verkehrte Welt zu Beginn der deutsch-polnischen Produktion „All my tomorrows“. Beim Auftakt des Stückes waschen die alten Menschen die jungen. Aber vielleicht sind die Jüngeren ja das frühere Ich, und die Alten kommen durch diese Form der eigenen Körperpflege mit sich selbst ins „Reine“. Wer weiß? Die Rückkehr zur Realität erfolgt

auf eine Art krachen, die seine Lebensjahre Lügen straft. Der Mann mit der Oboe huldigt seinem Kindheitsidol, der Jazz-Legende Louis Armstrong („Satchmo“) und blickt auf sein bisheriges künstlerisches Schaffen, klammert dabei seine mittelschweren Exzesse mit Haschisch und anderen Substanzen nicht aus. Parallel dazu wird – wie bei

die als Kind unserer heutigen Überfluggesellschaft von ihren Saufgelagen berichtet und auch mal eine Mahlzeit auslässt. Wer von beiden hat jetzt das schwerere Los gezogen?

Das Ensemble „Theater der Migranten“ hat mit diesem Stück einen wertvollen Beitrag für die Annäherung von Generationen auf der Bühne geschaffen. Bei jedem Akteur werden das Engagement und der Spaß an der Sache deutlich, auch wenn hier und da mal die Aufregung durchschimmert. Aber das macht die Betreffenden nur noch sympathischer. Schade allerdings, dass manche Textpassagen für eine großen Raum wie die Paderhalle zu leise gesprochen und deshalb nicht durchweg zu verstehen sind.

Die alte Hand auf der Projektionsfläche im Hintergrund entfaltet sich nach und nach im wahrsten Sinne des Wortes und wird jugendlich. Dafür wird der Zuschauer durch den jungen Mann im Sandkasten

wieder mit der Vergänglichkeit konfrontiert, denn dieser lässt den Sand wie Zeit durch seine Finger auf sich herabrieseln. Zeit lässt sich nicht anhalten oder gar zurückdrehen. Aber sie kann mit jeder Menge Leben gefüllt werden, egal, wie viele Lense der Einzelne auf dem Buckel hat. Siehe die Frau, die mit 60 glaubt, zehn Lebensjahre versäumt zu haben, um diese mittels intensiver Reisen durch die Welt zurückzuerobieren.

Es ist kein Zufall, dass bei „All my tomorrows“ die Musik derart im Vordergrund steht. Denn diese sprengt die Grenzen von Raum (deutsche und polnische Sprache wird verwendet) und Zeit (Alt und Jung spielen zusammen). Zu den Takten von „Papa Hentschel“ spielen und tanzen sämtliche Akteure gemeinsam und verschmelzen gegen Ende am Bühnenboden zu einem Ganzen. So soll es sein, ein schönes Schlussbild. - tb



jedenfalls prompt durch Einspielung von Tonaufzeichnungen, auf welchen betagte Menschen aus ihrer Kinder- und Jugendzeit berichten. Auch die fünf Mitglieder der Combo „Papa Hentschels Salty dogs“ treten ins Rampenlicht und halten Rückschau auf ihr Leben und die Bedeutung der Musik für eben dieses. Der Kontrabassspieler schwelgt von seinen Anfängen als Skiffle-Musiker (Skiffle = improvisierter Bass aus Teekiste, Schnur und Besenstiel). Der Schlagzeuger verkündet lautstark: „Wenn ich spiele, fühle ich mich wie 17!“ Spricht's und lässt anschließend Trommel und Becken

allen Erzählungen - eine Sequenz des geschilderten Daseins von den jungen Darstellern spielerisch umgesetzt. In diesem Fall vollzieht ein junger Mann einen Drogenentzug, um dann flugs zu musikalischen Klängen seine Qualen von sich abzustreifen. Der Trompeter lässt den Zuschauer teilhaben an der Begegnung mit seiner großen Liebe. Der Gitarrist erzählt, wie er einst Zuflucht bei Papa Hentschels Gruppe fand. Gegen Ende werden zwei Interviewpassagen miteinander konfrontiert: die der Frau, die nach dem Krieg Hungersnot, aber auch grenzenlose Freiheit erfuhr, und die einer zweiten,



„Ich bin Gott, ... und deswegen“

Die Studiobühne Essen zeigte mit „Noah und der große Regen“ eine andere Perspektive der biblischen Vorlage.

Die Reihen der kleinen Bühne in der Paderhalle füllten sich mit jungen Zuschauern aus Schulkassen, aber die Spielfläche blieb zunächst leer. Wie zufällig tauchten die beiden Akteure auf, indem Sie einen

Gewand und stieg eine Leiter hinauf. Warum denn sie bestimmen müsse, klagte der Mann an, fügte sich aber nach kurzem Tauziehen mit dem Gewand der Tatsache. Noch beleidigt wegen des Streits,



großen Wagen mit Requisiten vor sich her schoben. Die Geschichte, die sie heute mitgebracht haben, so ihre Worte, ist eine Geschichte, die in vielen Ländern erzählt wird und so alt ist, dass sie schon auf Papyrus geschrieben wurde. Besonders in den ersten Minuten des Stückes, traten Sie auch in den Dialog mit dem Publikum und schafften somit Nähe. Während des anfänglichen Gesprächs bauten sie einige Requisiten auf, und am Ende saß das Paar mit dampfenden Teetassen an einem Tisch.

„Ich bin Gott!“ diktierte die Frau dem Mann, der die Rolle des Noah spielte. Sie bekleidete sich mit einem weißen

thronte die Frau als Gott auf der Leiter und drohte mit einem großen Regen, der alles – auch Noah – wegschwemmen würde, da die Menschen immer streiten müssen. Krieg, Hungersnöte, Umweltverschmutzung warf sie den Erdbewohnern vor. Sie wollte ganz neu beginnen. Noah sollte ein Schiff bauen, auf dem je zwei Tiere einer Art Platz finden würden. Sie gab ihm 7 Tage Zeit dafür und wechselte dann in die Rolle von Noahs Frau. Zusammen bauten sie im Zeitraffer ein Boot aus den Requisiten. Der Tisch wurde umgedreht, die Tischbeine mit Besen verlängert so dass sie ein Stoffdach trugen. Ein Bug wurde angebaut und alles mit braunen Stoff umhüllt. Diese tempo-, und ideenreiche Verwandlung verfolgten die Kinder mit großer Aufmerksamkeit. Der Zeitraffer endete am Tag, bevor der Regen kam. Jetzt mussten die Tiere gefunden werden. Beide arbeiteten eine Liste ab, die Noah vorlas. „N wie Nackschnecken, D wie Dosenfisch, F wie Ferd, G wie Giraffen.“ Für Noahs Frau durften ihre geliebten Hasen nicht fehlen. Gleich mehrere wollte sie mitneh-

men. Er warnte vor einer drohenden Hasenplage, da diese sich ungezügelt vermehren würden. Auf zwei Hasen ließ sich herunterhandeln und packte diese zu den anderen (Stoff-)Tieren auf die Arche. Dann entdeckte sie drei Pinguine die – einer Familie gleich – hintereinander her liefen. Das lebhaftes Publikum merkte sofort, dass drei einer zuviel sind, und ein Stimmenmeer schrie der Darstellerin die Zahl zwei entgegen. Einige der Kinder plädierten allerdings dafür, ausnahmsweise doch alle drei aufzunehmen. Den kleinen Zuschauern wurde somit spielend die Schwierigkeit mancher Entscheidungen aufgezeigt. Wehmütig packte Noahs Gattin schnell einen der Pinguine weg und nahm die anderen beiden mit auf das Boot. Die Spinnen sollte Noah einsam-

die Darstellerin wieder den Part von Gott ein und erklärte den Kindern, dass es wohl jetzt keine Quilks mehr geben würde, da sie ausgestorben sind. So wie viele andere Tiere, die durch den Menschen von dieser Welt vertrieben wurden. Wie der Regen, so plätscherte auch das Stück für eine Weile vor sich hin, was man auch an Teilen des Publikums erkennen konnte.

Die Fahrt auf dem Boot ging weiter, und nach einer Zeit kamen Alltagsprobleme zum Vorschein: Es stank wegen der „Kacke“. Es gab Streit, und die Hasen hatten Angst vor dem vielen Wasser. Mulmig war es auch Noah zumute, der Sehnsucht zeigte nach der freien Natur und die Frage stellte, ob sie Felder, Wiesen und Bäume jemals wieder sehen würden. Seine Traurigkeit fand ein Ende, als sie nach



meln, der aber schreckliche Angst vor diesen nützlichen Tieren zeigte. Aus dieser Hilflosigkeit befreite ihn seine Frau und übernahm die Aufgabe.

Als letztes sollte ein Quilk mit auf das Boot. Der musste aber erst gefunden werden und hatte seinen Auftritt als kleine bunte Wuschel-Marionette, zeigte sich ängstlich und zitterte. Liebevoll nahm Noahs Frau ihn auf den Arm und redete ihm gut zu. Sie schien ihn beruhigen zu können, aber plötzlich biss der Quilk sie, sprang herunter und rannte davon. Der Regen setzte bereits ein, und die Reise musste ohne den Quilk losgehen. Während Noah im Boot und auch in der Rolle blieb, nahm

dem Ende des Regens endlich landeten. Nun war die Zeit reif, um die Tiere, wieder frei zu lassen. Noah begann Gitarre zu spielen, und seine Frau entließ die Tiere nach und nach in die Freiheit, indem sie diese wehmütig aber freudig der Reihe nach auf der Bühne vor dem Boot aufstellte. Dieses Bild des Neubeginns, und des Wiederaufbaus der Natur bildete ein ruhiges Ende eines gut gespielten und inszenierten Stückes, an dem am Ende die Freude überwog, angekommen zu sein. Die Darsteller überzeugten in ihren Rollen und wurden vom Publikum mit viel Applaus und Zugabe-Rufen honoriert. - am



Keinesfalls unerhört!!!

Geknülltes Papier bedeckt die Bühne. Ein Meer von Nachrichten, die gestern oder vorgestern noch aktuell waren und nun den „Soundtrack“ zum tschechisch-polnisch-deutschen Theaterprojekt „Kinder der Zeit – Zeugen wider Willen(?)“ abgeben (siehe auch unsere Vorbesprechung in „theaterTag Nr.1 vom 20.05.2011).

Jede Bewegung der vier jungen Männer und zwölf jungen Frauen wird in den nächsten 60 Minuten durch das Rauschen, das Rauschen des Papiermeeres begleitet. Niemand kann sich „unerhört“ verstecken, jede Bewegung ist aber auch ein Zeichen dafür: „Wir sind noch da!“.

Mit einer ausgeprägten Körperlichkeit bewegen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus den drei in ihrem geschichtlichen Verhältnis zueinander erheblich belasteten Staaten durch die selbst erarbeitete Handlung. Acht Treffen mit allen Beteiligten fanden in den drei Ländern statt. Verschiedene Quellen, Besuche in verschiedenen Gedenkstätten ehemaliger Vernichtungslager und vor allem Zeitzeugen der Jahre 1933 – 1950 lieferten den Stoff, den die Truppe um Michal Nocon am Freitagabend in der Kulturwerkstatt auf die Bühne brachten.

„Ist das menschlich, wenn 50 Millionen Menschen in einem Krieg getötet werden? Ja, das ist menschlich!“, denn „Alles was ein Mensch je gemacht hat, ist menschlich.“ Diese

einfache Formel ist es, die dem Betrachter ohne jede Denunziation und in eindrucksvollen Bildern Schicksale von Menschen dieser Periode widerspiegelt. Sicher, da sind Zitate in der Bildsprache, wie z.B. die alten Koffer, martialisches Abführen, Einkleiden in die uniformierte Lagerkluft, Schläge ins Gesicht, Lagerdrill bis zur Ohnmacht. Aber in keiner Sekunde werden diese Bilder zum Klischee oder zum Selbstzweck. Gewalt erzeugt Gewalt. Wer ist gut, wer ist böse? Und selbst der rote Apfel der Sünde, mit dem „alles“, aber auch diese Theater-Vorstellung beginnt, indem die Früchte behutsam mit langen Armen aus dem Papiermeer gefahren werden, findet seine Sinnhaftigkeit in diesem Kontext spätestens im Schlussbild.

Gut auch, dass die Textpassagen im Wechsel dreisprachig wiedergegeben werden. Ein Regiemittel, das den Zugang zu den Handlungssträngen – zusätzlich zur klaren Bildsprache – erleichtert und neben dem unermüdlichen Zeitungspapiergeräusch einen weiteren steten Rhythmus erzeugt.

Wie auch insgesamt betont werden muss, dass die Geschlossenheit der Leistung des Ensembles auffällt. Die Darsteller agieren gleichberechtigt und es gibt im besten Sinne keine „kleinen“ oder „großen“ Rollen. Konzentriert und gemeinsam wird die Aufgabe bewältigt.

Fazit: Unerhört gut!!! - js



Another Day in the TAGE

I had two excuses to wake up late today; One I had already seen Black Box and Two there was a later performance of Noah and the Enormous Rain. I also had a chance to mull everything over from the day before, but first to Noah. A cute and loveable production beautifully crafted by Stephan Rumphorst. It was made even more enjoyable because of the young audience who were shouting comments at Noah and laughing at all the silly jokes, which were sadly lost on me but the intricate word play was picked up by the kids so I could still laugh at all the right times. Although I did get the smell that all the animals would have left by pooing on the boat, a clever touch by the writer. But I do have to ask, as I always do when hearing the story of Noah, what happened to all the other, surely, blameless creatures? Die Spinnen wurden gerettet! Thank God for that! They are actually fascinating and useful creatures how ever scary...

What were balls\ de from at lunch? please, they were see me walking please tell me. Lunch and then rows. The title Macbeth's "To-morrow and speech. Please it just did. It was duction if a little I then had a tea



dumplings ma- And their name great. If you around today

All My tomor- reminded me of morrow and tomorrow" don't ask why, a polished pro- lost on me.

break and a wander around Paderborn hunting for Knoppers. Thank you Germany for the invention. I found them and was going to share one but ate them all myself. Sorry Andy and Alisa. Children of that time was great show with some real insight and dedicated performances. I especially liked the moment when all the women shunned the lady who slept with the guard. Kind of harsh though don't you think? She had needs and maybe she didn't fancy any of the other ladies. I am slowly getting used to watching images and stories told through dance. I am sorry to admit that I didn't make the last show, I just needed a break from the rather heavy plotlines. It sounded like a fascinating story and I hope to hear more about it from my trusty colleagues.

I almost forgot something that changed my mood completely from happy to super happy: I was performing monologues on the main stage with Stephan, it was great fun and liberating. I learned a huge lesson as an actor that I don't have the space to share but believe me... it was a revelation. I'll be doing the same tomorrow as it's a great stage to perform on.

So you know who I am there is a photo of me.

Tiroler Elegie

Ein tschechisches Stück, tschechische Schauspieler, ein Programmheft und eine Inhaltsangabe, die an solche erinnert, welche man in der Schule liest um 50 000 Verse zu umgehen, aber gleichzeitig alles besser versteht; das ist alles, was man braucht, um einen grandiosen Abend zu erleben.

klagt, es wird über ihn gesprochen, als sei er nicht da, teilnahmslos; auf der anderen Ebene sieht man seinen Charakter: verzweifelt, depressiv und dem Alkohol verfallen. Je mehr er in diesen Abgrund fällt, desto unordentlicher wird die Bühne: Zeitungspapier, Erinnerungsfotos und Akten. Die Bühne als Müll-



Die Bühne, angeordnet in einem Kreis, auf der die Geschichte nicht darstellt, sondern erzählt wird. Eingekeist wird der Protagonist, der angeklagt wird, sein Sohn fahrlässig getötet zu haben, man versteht Wörter wie „Tragödie“ und „Katastrophe“. Der Protagonist wird auf der einen Ebene ange-

mer der Seele. Doch Marie, eine fiktive Figur, räumt nach und nach auf, und Josef, der Protagonist, wird ruhiger und erhält seine Lebensfreude wieder. Die Frage, inwiefern er jetzt angeklagt wird, welche Strafe er erhält, bleibt jedoch offen.

Das Stück „Elgie Tyrolská“ hatte, obwohl es auch textlas-



tig war, überraschenderweise keine Längen. Durch die Aktivität auf der Bühne, den sehr authentischen Schauspielern und sehr klaren Brüchen zwischen den zwei Ebenen, konnte man dem Infoblatt und damit auch dem Stück wun-

derbar folgen. Die Sprachbarriere existiert natürlich, aber sie ist dennoch leicht zu umgehen. Diese Erfahrung lohnt sich auf jeden Fall. - ap



Eröffnungsveranstaltung 2011: „Einfach Dufte“

In der Mitte des großen Saales der Paderhalle bei der Eröffnungsveranstaltung der „Theatertage der Europäischen Kulturen 2011“ am Freitagabend:

Vor mir zwei Damen mittleren Alters, die eine duftet nach Haarspray, die andere nach festlichem Parfüm. Die Intensität ihrer Bewegungen und die Länge ihrer Tuscheleien bestimmen die Größe der Duftwolken, die sie dabei um sich herum verströmen...

Der feierliche Eröffnungsabend wird anmoderiert vom Koordinator und Festival-Conferencier Stephan Rumphorst - Haarspray und Parfüm!!! Dann auf der Bühne die HipHop-Formation des Tanzsportclub Blau Weiss im TV 1875 Paderborn e.V. – viel Haarspray und ein wenig Parfüm und gleich erst mal gute Stimmung im Saal. Im Anschluss, bei „Huis Clos“-Clownerie im Auto, es wird ruhiger - gaaahhhnz wenig Haarspray und kein Parfüm. Der Rhythmus zieht an: „X-Otic Tap“ füllen steppend die Riesenbühne mit „ramalama bang bang“ – viel, viel Haarspray und Parfüm ist auch dabei. „Araneida“ kommt im klassischem Outfit und präsentiert einen Mix aus Tango und modernem Tanz – sehr viel Parfüm und auch ein Spritzer Haarspray. „Huis Clos“, mit ihrem zweiten Auftritt, gehen diesmal auf Nummer sicher: Denn sie kommen mit Gummi auf die Bühne. Zwei Mann in einem Ballon, bis die Blase platzt - Haarspray, Haarspray und noch mal Haarspray und viiiieel Parfüm!!! Und zum guten Schluss noch einmal der TSC Paderborn mit orientalischer Bauchtanztruppe: Einfach Dufte, dieser Abend!!! - js



Dreifaches Lob für die ersten Stücke des Festivals

Aufführungsgespräche zu „Invisible Cities“, „BLACKBOX“ und „Noah und der Große Regen“

Abweichen von der Norm, Neues wagen, ist dem Paderborner an sich ja fremd. Doch bei den diesjährigen Aufführungsgesprächen beziehungsweise Diskussionen gibt es dann doch tatsächlich zwei Neuerungen: Zum einen finden die Gespräche aufgrund der Streichung eines Tages nun Nachmittags statt. Ein Glück für Langschläfer. Zum anderen gibt es zu dem Fachrat aus „Männern mit grauen Haaren“ (Franz-Josef Witting), dieses Mal zusammengesetzt aus Dr. Joachim Giehm, Theaterwissenschaftler, Hans Nadolny, Dramaturg und Vaclav Spirit, Regisseur und künstlerischer Leiter des Theaters „Gut&Edel“ Lörach, einen Jugendfachrat aus drei sechzehnjährigen SchülerInnen Paderborns. Dieser soll den Künstlern eine Rückmeldung über ihren Eindruck geben, der noch nicht durch jahrelange Erfahrung geprägt ist, und somit jung und frisch ist.

Ballett, ausgebildet, später dann aber auch moderne Tanzarten lehrt. Die Bilder seien wunderbar gewesen, doch eine Geschichte konnte niemand so recht erkennen. Dies liege aber auch daran, so Jasmin Novljakovic, dass die Gruppe sich nicht nur von Musik, sondern auch Bildern, Literatur und vielem mehr inspirieren lassen, diese jedoch lediglich als Basis nutzen, und ihre eigenen Eindrücke zu diesem Thema umsetzen. So muss die Inszenierung am Schluss nichts mehr mit dem Inspirationsobjekt zu tun haben. Weiterhin sei jede Szene in sich abgeschlossen, jedes Bild nur für sich, der Zuschauer habe aber dann die Aufgabe, diese für sich zu interpretieren.

Die Jugendlichen vom piccolo Theater- Inszenierungstheater Cottbus wurden im gleichen Maße gelobt. Diese Gruppe sei aber mehr als nur eine Theatergruppe, so die Dramaturgin. Sie sei sehr eng zu-



meinte ein Zuschauer. Und selbst die Tschechen seien nicht eingeschlafen, obwohl sie kein Wort Deutsch können.

gestellt, der plötzlich eine Frau ist, der strafend und drohend ist, inwieweit man Kinder mit einem Stück fesseln kann, ob die Aufzählung und



Das schon seit über 30 Jahren bestehende Tanzstudio „The Crystal Cube of Brightness“ aus Sisak, Kroatien, bekam sehr viel Lob ausgesprochen, da es so eine reichhaltige Bildervielfalt hatte, welche alle perfekt gewesen seien. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass das Tanzstudio bereits Kinder im Alter von fünf Jahren im klassischen Tanz, also

sammengewachsen durch das Lernen von Anderen, durch die intensive Vorarbeit, durch den sehr offenen Umgang mit ureigensten Problemen jugendlicher. Das sähe man auch in dem Stück, man könne sich selbst wiederfinden, es sei aktiv, sehr jung und modern, bemerkte der Jugendrat. Bemerkenswert sei die Spielfreude, welche zu erleben war,

Kleine Festivalgeschichten:

Freitagnachmittag, drei junge Festivalteilnehmerinnen haben soeben das deutsch-polnische „All My Tomorrows“, ein Produktion zum Thema „Wie alt ist man, wenn man jung ist und wie jung wenn man alt ist“ gesehen.

„Papa Henschels Salty Dogs“ heizen zum Schluss der Veranstaltung noch einmal ein, die jugendlichen Mitwirkenden holen das Publikum zum „Schwoof“ auf die Bühne. Sagt die eine Zuschauerin zu den anderen beiden: „Jetzt kannst du auch noch tanzen, voll geil, Alter!!!“ - js

Die Spielfreude sei auch beim Stück „Noah und der große Regen“ von der Studiobühne Essen, ein Amateur Theater mit eigenem Haus, zu sehen gewesen. Es wurde unter anderem die Frage erörtert, in wie weit man Kinder einbeziehen kann, wie man auf sie eingehen kann. Wie wird Gott dar-

der Schluss nicht zu langatmig gewesen sei. Die Schwierigkeit sei jedoch, dass Kinder immer sehr unterschiedlich reagieren würden, so Kerstin Plewa-Brodam. Alles in allem bekam dieses Stück auch von allen Seiten sehr große Anerkennung für die gute schauspielerische Leistung. - ap

Bildband zu „Sacred Dances of the night“

Den künstlerischen Schlussakkord dieser TheaterTage setzt das Ensemble aus Lettland mit ihrer Butoh-Tanz-Performance. Dieses Form des Tanztheaters beschäftigt sich intensiv mit dem Körper und seinem inneren Ursprung. Begleitend zu „Sacred Dances of the night“ gibt es einen Bildband. Dieser zeigt Fotografien die in Verbindung zu der Performance stehen. Interessierte können diesen Bildband am BDAT-Infostand einsehen. - am

Eindrücke der Theatertage 2011



„Schnipsel“ aus dem TheaterThemenTalk:

„...jeder Mensch hat Lust zu spielen, das ist der Nährboden des Amateurtheaters...“
„...versuche mal eine Arztpraxis zu eröffnen ohne Arzt zu sein, eine Schule zu eröffnen, weil du Lust hast Lehrer zu sein. Das Amateurtheater jedoch darf vor die Menschen treten, es möchte Applaus bekommen und nach Möglichkeit nicht kritisiert werden...“
„...das Erkennen der eigenen Möglichkeiten, hilft beim Überwinden des Laienhaften hin zum Amateurtheater...“
„...was wir hier bisher gesehen haben, da sind junge Menschen, die haben eine Haltung, sind stark, präsent, die wollen uns was erzählen...“
„...Authentizität...“
„...wir machen keine Inszenierungen mehr, wir machen Projekte. Und dann bekommen wir das notwendige Geld...“
„...da ist kein Unterschied zwischen Amateurtheater und Profitheater, es gibt nur gutes und schlechtes Theater...“ - js

Heute Abend Extra:

Aufforderung zum Tanz:
Ab 22:45 Uhr Live-Session mit „Papa Henschels Salty Dogs“ im Cafe MultiCult

Kleine Festivalgeschichten:

Der Italiener tritt an den Orangensaftautomat. Leichter Druck mit dem Glas gegen das rote Kunststoffteil mit dem Aufdruck „push“ entlässt das begehrte Nass aus dem Kühlbehälter... Flatsch... das Rote liegt im Gelben...die Hände kleben...der Kandidat sieht sich um... keiner hat's gesehen... fummeln. Es will nicht halten. Stecken... ah-hh, nun aber schnell weg... „sept point pour Italy!!!“
Verschlafene Kroaten betreten den Frühstücksraum. Jetzt erst mal einen frischen Orangensaft. Drei Mann vor einem Apparat. Das Glas gegen den Zapfhahn gehalten und...? Das rote Teil samt grauer Halterung löst sich und die Menge von ca. zwei Gläsern Orangensaft ergießt sich über Hände, Gläser und Auffangtablett... Betretene Gesichter. Konferenz: Wie bekommen wir das Teil da wieder dran? Sechs Hände basteln dort, wo zwei vielleicht sinnvoller wären... Klack, einrasten, es scheint zu halten. Jetzt schnell zum Kaffee... „...neuf point pour Croatia...“
Nun am Start: Tschechien. Das Frühstücks-Büffet wird begutachtet. „Orangensaft? Och nöhh. Lieber gleich 'nen heißen Kaffee“ „...deux point pour Czech republic...“
Die deutschen Kandidaten: Orangensaft satt!! Glas ans Rote, klack!!! Wieder löst sich die Zapfvorrichtung und eindeutig die größte Menge an Orangensaft ergießt sich in den Frühstücksraum. Flucht in die Küche und Jugendherbergspersonal zur Rettung herbei geholt. Mit versiertem Handgriff wird die Maschine gerichtet. Test, Test, Test!!! Alles wieder gut! „...douze Points pour Allemangne...“
js

Redaktion

Thorsten Böhner
Andreas Merkert
Alisa Pirsig
Jörg Soback
Philip Whiteman
Thomas Wölfer

Fotos:

Filip Lašut, Vrútky/ Slowakei